

Schlussbemerkungen

Die Gliederung des Sammelbandes *Tradition – Umgestaltung – Innovation* in fünf Themenkreise entspricht den üblichen Forschungsschwerpunkten der Archäologie des Mittelalters. Diese reichen von der Landschaft als Einheit über Dörfer, Burgen und Städte bis zu jenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten, die ein relevantes archäologisches Zeugnis hinterlassen haben. Die konkrete Ausfüllung der einzelnen Themenkreise ergibt sich aus dem Angebot, das den Herausgebern zur Verfügung stand. Das Ergebnis entspricht somit auch der aktuellen Orientierung der Universitätsinstitute, die am vorliegenden Sammelband teilgenommen haben. Auch in diesem Sinne schließt das Werk frei an die seit 2006 jährlich veranstalteten Treffen von Doktoranden der Archäologie des Mittelalters aus Deutschland, Polen und der Tschechischen Republik an.

Das archäologische Studium der *Besiedlung*, das an die Landschaft als an ein funktional zusammenhängendes System herantritt, hat sich in Mitteleuropa seit den 1970er Jahren systematisch entfaltet. Seither wurde eine ganze Reihe universitärer Abschlussarbeiten verfasst, die in den lebendigen Fonds der in der Archäologie als auch weiterer verwandter Fachgebiete dauerhaft verwendeten Publikationen Eingang gefunden haben. Zu den Voraussetzungen erfolgreicher Ergebnisse hat dabei immer ein komplexer Ansatz gehört, der sich auch andere Kategorien von Informationen zu Nutzen macht, d.h. Schriftquellen, stehende Baudenkmäler, Ortsnamen, Orts- und Flurformen u.a.

Der geschilderte komplexe Ansatz ist in größerem Umfang v.a. im Bereich der Germanica Slavica zum Tragen gekommen, weniger in den Altsiedellandschaften des Westens und Südostens. Zu denen, die sich dort als erste komplex zu orientierten begannen, gehört zweifellos Hans-Georg Stephan. Zum Sammelband hat er zwei deutlich verschiedene landschaftliche Darstellungen beigetragen. Vergleichbare Ansätze verfolgen Rudolf Bergmann für Westfalen sowie Heike Krause und Thomas Kühtreiber für Ostösterreich. Die genannten Arbeiten bieten etwas, was in der Fachliteratur bisher weitgehend gefehlt hat, nämlich eine umfassende problemorientierte Analyse der hochmittelalterlichen Transformationsprozesse in den betreffenden Regionen. Den untersuchten Gebieten gemeinsam ist, bei allen Unterschieden im Einzelnen, dass die hochmittelalterliche Transformation auf der Grundlage einer Bevölkerungs- und Besiedlungs-, teilweise sogar Platzkontinuität erfolgte, die bis in die Zeit vor der Jahrtausendwende zurückreichte. Im Einzelnen gibt es natürlich beträchtliche Unterschiede, weshalb die dargelegten Ergebnisse zum Vergleich untereinander, aber auch mit den Verhältnissen im Bereich der Germania Slavica herausfordern.

Von der siedlungsarchäologischen Forschung erwarten wir einen komplexen Ansatz, zu dem auch das siedlungsgeschichtliche Studium auf der Grundlage einer Analyse der Schriftquellen gehört. Eine mitteleuropäische Autorität dieses Ansatzes ist Winfried Schich. Zu seinen Schlüsselthemen gehört die Wirtschaft der Zisterzienserklöster. Sein Beitrag zeigt auf Grund einer außerordentlich guten Quellenlage deutlich, wie konkret die Ausbauvorgänge im Einzelnen vor sich gingen, von denen wir sonst nur sehr allgemeine Vorstellungen haben, und darf damit auch als Aufruf zu einer Fortsetzung des fachübergreifenden Dialogs verstanden werden. Weitere Beiträge fassen das Studium der Siedlungsarchäologie in kleineren Räumen und/oder unter wichtigen

Teilaspekten zusammen. Sabine Altmann beschäftigt sich unter Heranziehung aller verfügbaren Quellengruppen mit dem Land Lebus, während Krzysztof Fokt anhand einer detaillierten Analyse der Befunde aus Siedlungsgrabungen eine Problembilanz zu Niederschlesien liefert. Der Vergleich sollte jedoch darüber hinaus auch die breiteren europäischen Zusammenhänge einschließen. Diesem Anspruch kommt Holger Grönwald entgegen, dessen Ausführungen dem mittelalterlichen Landesausbau südlich der Alpen, im Friaul, gewidmet sind. Dezidiert vergleichenden Charakter haben die Ausführungen von Annegret Simms, die die Transformationsprozesse in Irland und dem östlichen Mitteleuropa gegenüberstellt und zu dem Schluss kommt, dass hinsichtlich der grundlegenden Voraussetzungen durchaus die Gemeinsamkeiten überwiegen. Der anschließende Beitrag von Niall Brady bietet die gute Möglichkeit eines methodischen Vergleichs der irischen mit der mitteleuropäischen Siedlungsforschung.

Teil des archäologischen und historischen Interesses sind Hypothesen, und zu ihnen gehören unbedingt auch Diskussionen. Ihre Möglichkeit nutzt Lech Marek in seinem Beitrag zu den materiellen Belegen für die schlesisch-flämischen Beziehungen. Einen völlig anderen Bereich hat Jan Hasil mit dem Egerland gewählt, einer der in der Forschung stark vom Nationalismus bestimmten Regionen in Mitteleuropa. Ihm geht es um ein sachliches Erfassen dieser bemerkenswerten Region und um eine Trennung der mittelalterlichen Siedlungsforschung von neuzeitlichen nationalistischen Vorstellungen.

Die *Archäologie des Dorfes* war nach der Mitte des 20. Jahrhunderts von wesentlicher Bedeutung für die Emanzipation der Archäologie des jüngeren Mittelalters; damals handelte es sich um den sich am dynamischsten entwickelnden Bereich dieser im Entstehen begriffenen Spezialisierung. Heute nimmt sich seine Stellung wesentlich bescheidener aus und es scheint, dass seine Entwicklung mehr oder weniger dem universitären Umfeld vorbehalten ist. Der siedlungsarchäologische Teil dieses Problemkreises hat in Deutschland jedoch nie aufgehört, sich weiter zu entwickeln. Jens Henker widmet sich mit den Hagenhufendörfern einer speziellen, aus dem Altsiedelland übertragenen Ortsform, Sebastian Heber dem ländlichen Hausbau in Brandenburg. Neuerdings wurde dieses Interesse auch an der Karlsuniversität Prag wiederbelebt. Michal Beránek und Tomáš Klír zeigen anhand zweier Wüstungen, welche Erkenntnismöglichkeiten eine Kombination von Schriftquellen und zerstörungsfreien archäologischen Untersuchungen eröffnen. – Beträchtliche Möglichkeiten bietet das Studium des dörflichen Lebensraumes, das sich auch kleinere Rettungsgrabungen in bestehenden Dörfern effektiv zu Nutzen machen kann (Jan Kypta).

Eine wichtige Komponente des dörflichen Milieus waren die Kirchen, deren Anfänge einen bedeutenden Wandel im dörflichen Leben herbeiführten. Die Archäologie hat die Entstehung einer Reihe von Dorfkirchen beleuchtet und dabei insbesondere auf die viel zu wenig beachtete wirtschaftliche Seite dieses Vorganges hingewiesen (Ulrich Waack). Ferner liefert sie Beiträge zur Problematik der Pfarrorganisation in Böhmen (Ivo Štefan und Ladislav Varadzin). Sie wird auch in den Beiträgen von Bergmann sowie Krause und Kührtreiber erörtert.

Ein weiterer Themenkreis betrifft die Archäologie der hochmittelalterlichen *Burgen* sowie weiterer Kategorien der Sitze der Mächtigen. Hierher gehören auch frühmittelalterliche Adelssitze (Filip Laval). Eine außerordentliche Stellung nimmt hier die komplexe archäologische Erforschung der mährischen Burg Rokštejn ein. Innerhalb von dreißig Jahren ist es dem Institut für Archäologie und Museologie der Masaryk-Universität in Brünn gelungen, das ganze Areal dieser bedeutenden Fundstätte abzudecken. Teilergebnisse wurden durch Studentenarbeiten vermittelt, der Sammelband bietet eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse aus der Hand des Projektleiters Zdeněk Měřínský. – Erst schrittweise begann sich der Weg zu einem qualifizierten Vergleich der Archäologie der Burgen in Mitteleuropa zu öffnen. Der vorliegende Band trägt zu dieser Aufgabe mit zwei Kapiteln über die Uckermark (Antonia Schütz) sowie Barnim und Nordteltow (Uwe Michas) bei.

Den umfangreichsten Teil der mitteleuropäischen Mittelalterarchäologie füllt seit einigen Jahren die *Stadtarchäologie* aus. Zu den außerordentlich bedeutenden Zentren dieser Forschung gehört das Archäologische Institut der Universität in Wrocław (Breslau, Uniwersytet Wrocławski). Jerzy Piekalski, langfristiger Forschungsleiter, verfasste eine Gesamtübersicht der Stadtarchäologie in

Polen. Im eigentlichen Schlesien befasste sich traditionell ein großer Teil der archäologischen Kapazität mit den Grabungen in Breslau, erst wesentlich später setzten archäologische Untersuchungen in kleineren Städten ein. Ein vielversprechendes Beispiel ist Środa Śląska (Neumarkt), dargestellt von Gregorz Borowski. Das Beispiel einer deutschen Kleinstadt steuerte Prenzlau bei, wo die ethnische Problematik herausgearbeitet wurde (Matthias Schulz). In den böhmischen Ländern kommt zu den intensiv erforschten und immer wieder öffentlich präsentierten Städten Opava (Troppau). Hier haben sich die Autoren Michal Zezula und František Kolář auf die Archäologie der Stadtgrundstücke als die Grundkomponente des städtischen Lebens konzentriert.

Den letzten, mit *Agrarwirtschaft – Bergbau und gewerbliche Produktion – Infrastruktur* überschriebenen Komplex leitet eine methodisch wertvolle Studie von Matthias Hardt zu mehreren grundsätzlich wichtigen mediävistischen Themen, zur siedlungsgeschichtlichen und archäologischen Forschung ein mit dem Schwerpunkt auf dem Übergang von der Subsistenz- zur Marktwirtschaft. Zwei weitere Beiträge entfalten die Tradition der Erforschung der Agrarwirtschaft. Rudolf Bergmann analysiert das westfälische Agrarsystem und den Wüstungsprozess, Karoline Müller erschließt die landwirtschaftlichen Geräte als agrarhistorische Quelle.

Eine wesentliche Entwicklung hat in der Montanarchäologie im östlichen Mitteleuropa erst am Ende des 20. Jahrhunderts begonnen, in einem kurzen Zeitraum sind jedoch auch hier sehr wichtige Ergebnisse erzielt worden. In diesem Fall gehört das mittel- und gesamteuropäische Vergleichsstudium zu den vollkommen selbstverständlichen Ansprüchen. In unseren Sammelband wurden montanarchäologische Beiträge zu drei intensiv untersuchten Regionen aufgenommen, nämlich zum Harz (Lothar Klappauf), zu Niederschlesien (Tomasz Stolarczyk) und zum Böhmischem-Mährischen Bergland (Petr Hrubý). Ähnlich wie in anderen Fällen gehört auch hier der unmittelbare Kontakt zu den Studenten zum Programm der Doktorandendreiecke.

Am Ende des 20. Jahrhunderts begann auch ein neues Kapitel in der Erforschung der Produktion und Bearbeitung von Eisen im frühmittelalterlichen Prag. Dieses gründet sich auf dem ungeahnten Anwachsen der Geländeingriffe im historischen Stadtkern. Die zielbewusste Nutzung dieser einzigartigen Gelegenheit hat unsere Kenntnisse dieses erstrangigen Themas grundsätzlich erweitert, und wiederum hat dazu eine Studentenarbeit bedeutend beigetragen (Jaroslav Podliska). – Auch mittelalterliche Bodenfliesen in den böhmischen Ländern gehören zu den Themen, die dank des Interesses der Studenten neu formuliert und nahezu überraschend bereichert wurden (Klára Fleková).

Die letzten zwei Beiträge gelten der Wegforschung. Der erste versucht, methodische Ausgangspunkte dieser Spezialisierung herauszuarbeiten (Pavel Bolina und Dušan Cendelín), der zweite zeigt in einer regional abgegrenzten Fallstudie die Bedeutung der Straßenforschung für die Erkenntnis der frühen Stadtentwicklung (Monika Brauns-Hentschel).

Wenn man den gewagten Versuch unternimmt, aus der Fülle der dargelegten Forschungen mit ihren unterschiedlichen Fragestellungen, Materialgrundlagen und methodischen Ansätzen ein Fazit zu ziehen, so wird man folgendes sagen dürfen: Während die Entwicklung in den einzelnen Regionen Mitteleuropas und darüber hinaus bis zur Jahrtausendwende höchst unterschiedlich verlief (römische, germanisch/fränkisch/deutsche, awarische und slawische Traditionen), stellen die Transformationen des 12.–14. Jahrhunderts einen überall auftretenden grundsätzlichen Einschnitt dar, charakterisiert durch Landesausbau in den Alt- und Neusiedlungsgebieten, Städtegründungen sowie Umstrukturierung und Stabilisierung der ländlichen Siedlungsstruktur. Wichtiges Mittel hierfür war die Vermessung in den Städten und im ländlichen Raum, die Grundlage für die Verhufung. Eine besondere Form des Landesausbaus, der in der Regel der Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzflächen diente, war die Erschließung der Mittelgebirge für den Bergbau.

Voraussetzung für alle Veränderungen, die teils den Charakter von Umgestaltungen, teils den von Innovationen hatten, war der Übergang von der Subsistenz- zu Marktwirtschaft, um die beträchtlich steigende Anzahl der nicht in der agraren Primärproduktion Tätigen zu ernähren. Hinzu traten weitere Faktoren wie die allgemeine Durchsetzung der Grundherrschaft und des Christentums mit der Schaffung einer flächendeckenden Pfarrorganisation. Die mit der Transformation in der *Germania Slavica* verbundenen Umwälzungen waren nicht ethnisch, sondern von

den neuen Herrschafts- und Wirtschaftsverhältnissen bestimmt. Dabei verliefen die Übergänge entgegen den Auffassungen der älteren Forschung teilweise fließend.

Im Ergebnis wurden die Strukturen geschaffen, die bis heute das Gesicht Mitteleuropas wesentlich mitbestimmen.

Der Sammelband *Tradition – Umgestaltung – Innovation* ist thematisch sehr bunt gestaltet, und ähnlich bunt ist auch die Zusammensetzung des Autorenteam. Manche sind vielversprechende Doktorand/innen, andere renommierte Gelehrte mit beachtlichen wissenschaftlichen Verdiensten. Ihr Zusammentreffen auf den Seiten dieses Sammelbandes erinnert an eine mittelalterliche Werkstatt. Es ist zu hoffen, dass dieses Treffen einen wirklich inspirativen Beitrag leisten und zur Entfaltung der mitteleuropäischen Mittelalterarchäologie beitragen wird.

Berlin – Prag, Januar 2014

Eike Gringmuth-Dallmer – Jan Klápště